

Predigt am 11. Januar 2009 zu Matthäus 3, 13 – 17

Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: „Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir?“

Jesus entgegnete ihm: „Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt.“

Da ließ er ihn gewähren. Nachdem Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube nieder steigen und auf ihn herab kommen. Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Liebe Gemeinde,

wir haben mit unserem Lied Jesus als den König der Ehren besungen, als unseren Erlöser und den Fürsten des Lebens. Wie passt dazu die Geschichte seiner Taufe?

Da ist Johannes, der in die Wüste hinaus gegangen ist, ein Mann, der den Menschen ins Gewissen redet und sie zur Umkehr ruft. Wenn wir seine Reden lesen, kann man sich wundern, dass überhaupt jemand sich das hat sagen lassen. Man könnte sagen, er beschimpft die Leute, und nicht nur irgendwelche, sondern angesehene und gebildete Menschen: Pharisäer und Sadduzäer. Das waren nicht nur Menschen, die lesen und schreiben konnten, sondern auch politische Verantwortung trugen.

Johannes klagte sie an und sie kamen und hörten sich das freiwillig an, ja, unternahmen eine weite Reise, um zu ihm in die Wüste zu kommen, und ließen sich dann von ihm im Jordan taufen. Das war ein Zeichen und Versprechen, dass sie künftig ihr Leben ändern und ganz nach Gottes Geboten leben würden.

Mit der Taufe schenkte Johannes ihnen die Möglichkeit zu einem Neuanfang. Das alte Leben wurde beim Untertauchen im Jordan getötet, der Mensch wurde rein von Schuld und konnte sich fühlen wie neu geboren und ein neues Leben anfangen.

Aber wir können uns sich alle vorstellen, dass das nicht so einfach ist, wenn man zurückkommt nach Hause und plötzlich ganz anders leben will.

So drohte Johannes den Leuten zusätzlich damit, dass nach ihm noch jemand kommen werde, der stärker sei als er selbst. Drei Mal wird in diesem Zusammenhang das Wort „Feuer“ benutzt. Da ist der Vergleich mit einem Baum, der keine guten Früchte bringt und abgehauen und ins Feuer geworfen wird, und von der Spreu, die vom Weizen getrennt und auch ins Feuer geworfen wird. Und schließlich wird dieser kommende Richter beschrieben als jemand, der mit Heiligem Geist und mit Feuer taufe.

Trotzdem kamen die Leute in Scharen zu Johannes. Es müssen Menschen gewesen sein, die mit ihrem eigenen Leben sehr unzufrieden waren und sich im Grunde ihres Herzens selbst anklagten: Sie suchten deshalb jemanden, der sie in ihren eigenen Gedanken bestätigte und so die Kraft gab, ein neues Leben zu beginnen.

So mag es ihnen nur recht gewesen sein, eine Drohung mit auf den Nachhauseweg bekommen zu haben: Falls ich jetzt mein Leben nicht wirklich ändere, passiert mir Schlimmes.

Johannes sagte: „Nach mir kommt der, der stärker ist als ich.“ Er weist damit hinter sich und in die Zukunft: „Er , der kommen wird, ist schon unterwegs und wenn ihr noch eine Weile wartet, dann ist er auch hier.“

Doch dann kommt Jesus und steht auf einmal vor ihm. Damit hatte er nicht gerechnet. Jesus möchte von ihm getauft werden und steht auf der Seite und in der Reihe der Leute, die Johannes angeklagt hat.

Als Johannes Jesus sieht, klagt er sich selber an und möchte die Plätze tauschen: „Ich habe nötig, von Dir getauft zu werden!“ Jesus aber sagt: „Lass es zu! Es ziemt sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ – Ein ganz erstaunlicher Satz.

Zuerst einmal war Johannes von einer Rangfolge ausgegangen: Er, der Ankläger, der den Menschen noch einmal eine Chance gibt, und nach ihm/über ihm der Stärkere/Mächtigere, der das Urteil spricht und vollzieht: Der Richter mit seinem Strafvollzug.

Jesus aber stellt sich zuerst auf die Stelle der Angeklagten und nun neben den Kläger: „Es ziemt sich uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“

Für Gerechtigkeit hat der Richter zu sorgen. So nimmt Jesus eigentlich auch gleichzeitig die dritte Position im sogenannten Drama-Dreieck ein: Die Position des Richters – und nimmt Johannes damit hinauf.

Dann geht er wieder auf die Position des Angeklagten und lässt sich von Johannes – aus der Position des Klägers heraus, der stumm geworden ist, weil er gegen Jesus keine Klage hat, im Jordan taufen.

Er geht hinab in den Fluss und wird untergetaucht und als er wieder zum Ufer hinaufgeht, da öffnen sich die Himmel und „Er“ sieht den Geist wie eine Taube auf sich herab kommen. – Ein wunderschönes Bild ist dies, das oft von Künstlern gemalt wurde. Ein Mensch erniedrigt sich – wortwörtlich – mach sich klein vor anderen Menschen und vor Gott und wird dafür belohnt: Die Himmel öffnen sich und der Heilige Geist kommt über ihn und wird wie eine Taube beschrieben als Symbol des Friedens.

Feuer und Wasser sind Symbole des Untergangs und kommen in Weltuntergangsgeschichten, wie der Geschichte von Sodom und Gomorrha und der Noah-Geschichte vor: Am Ende der Noah-Geschichte aber steht die Taube, die mit einem grünen Zweig im Schnabel Noah die Nachricht bringt, dass die Flut vorbei ist und er die Arche verlassen kann. So ist die Taube nicht nur Symbol des Friedens, sondern auch der Freiheit und der Gnade Gottes. Gott will hinfort die Menschen nicht mehr in dieser Weise für ihre Sünden strafen.

Nicht nur zu sehen ist etwas bei Jesu Taufe, sondern auch zu hören. Eine Stimme aus den Himmeln spricht: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.“

Dies ist mein Sohn – schon dies hätte genügt, aber es wird verstärkt durch: „Dies ist mein geliebter Sohn ...“ und dann noch einmal mit den Worten: „an dem ich Wohlgefallen habe.“

Dies bestärkt Johannes darin, dass er Recht hatte, als er Jesus nicht taufen wollte: Jesus hat es nicht nötig, sein Leben zu ändern. Und dieser Satz bestätigt gleichzeitig auch Jesus, dass Gott Wohlgefallen hat daran, dass er sich auf die Stelle des Angeklagten gestellt hat.

So ist durch Jesus die Taufe des Johannes bestätigt und gleichzeitig eine andere geworden. Auch für uns ist sie Annahme als Kind Gottes und der Akt, bei dem der Heilige Geist von uns „Besitz ergreift“ / auf uns kommt.

Wie Jesus sich zu den Angeklagten stellt, so steht er jetzt neben uns. Das neue Leben können wir mit ihm zusammen beginnen. Eine Drohung brauchen wir nicht mehr, dass noch jemand stärkerer kommen wird, der Richter mit dem Feuer. Er ist schon da und schenkt uns den Heiligen Geist, der auf uns kommt im Symbol der Taube und des Feuers. Aber das Feuer ist gebändigt. Es zerstört nicht mehr, sondern wärmt uns und begeistert uns wie die Jünger Jesu zu Pfingsten. So kommen seit Jesu Aussendung seiner Jünger auch nicht nur Erwachsene zur Taufe, die damit ein neues Leben beginnen wollen, sondern wir bringen auch Kinder zu Jesus, deren Leben gerade erst angefangen hat und die ihr Leben gar nicht bewusst ändern können. Denn wir möchten auch unsere Kinder als Gottes Kinder zeichnen lassen – als geliebte Kinder Gottes, an denen Gott Wohlgefallen hat und auf die er gnädig herab blickt.

Was aber ist nun mit unserem Drama-Dreieck, das in unserem Alltag bis heute so eine große Rolle spielt? Immer wieder besetzen wir selbst eine der Positionen: Wir klagen andere an. Wir rufen andere als Richter herbei – aus der Opferrolle heraus oder - als Angeklagte, die sich unschuldig fühlen. Als Opfer suchen wir nach Menschen, die sich für uns einsetzen und uns stärken gegenüber den Tätern. Wir versuchen, Zeugen zu finden, die unsere jeweilige Sicht der Dinge bestätigen.

In die Rolle des Angeklagten begeben wir uns heutzutage nicht so gern. Eher fühlen wir uns als Opfer. Manchmal auch als beides zugleich: Ich war eben zu dumm, bin reingefallen, bin selber schuld, das alles so gekommen ist! Dann sind wir auch geneigt, das, was uns als Strafe erscheint, anzunehmen.

Aber viel häufiger ist es, dass wir andere verantwortlich machen für das, was uns passierte, und auf den Richter hoffen, der uns endlich Recht gibt.

So blicken wir immer wieder nach oben und erwarten Hilfe von Gott. Er aber steht derzeit auf der Seite der Angeklagten, wenn ich genau hin gucke. Am Karfreitag gar hängt er bei den Verurteilten am Kreuz. Was man als Spott auf das Schild schrieb als seine Schuld „Jesus Christus – König der Juden“ – das feiern wir bis heute gerade in dieser Zeit, der Epiphaniastzeit, und dann noch einmal zu Himmelfahrt, beginnend am 6. Januar mit dem Fest der drei Weisen aus dem Morgenland, die dem Kind Jesus königliche Geschenke bringen: Gold, Weihrauch und Myrrhe, und dem Stern gefolgt waren, der die Geburt eines neuen Königs anzeigte.

Und so wollen auch wir jetzt ihn weiter loben und ehren mit dem Lied Nr. 71 „O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn“ und bitten:

„Hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit
dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit“ –

damit unsere Seelen Frieden finden und den Mut haben, sich auch auf der Seite der Angeklagten und Täter zu stehen, weil sie Jesus an ihrer Seite wissen.

Amen.